

gesetzter Kirchenbegriffe — hier der „Bekennenden Kirche“, einst von lebendigen Gemeinden aufgebaut, im prophetischen Wächterdienst gegen den totalen Staat geübt, ganz auf die Überwindung evangelischer Glaubensunterschiede gerichtet — dort die lutherische Amtskirche auf dem Weg zur konfessionellen Wiederherstellung der ursprünglichen Reformation. Es geht auch, als Folge davon, um zwei sehr verschiedene Weisen der Bewertung des Politischen, von den einen als Schwärmertum, von den andern als Reaktion verstanden. Schließlich, und das ist leider sehr vergessen, spielen auch Erinnerungen mit, schwere, furchtbare Erinnerungen, es könnte dieses oder jenes politische System als Obrigkeit im Sinn von Röm. 13 anerkannt werden. Trotz der von Landesbischof Wurm seit 1942 unternommenen und 1948 bei der Ordnung der EKD beschworenen Versöhnung der verschiedenen kirchlichen Gruppen, die der Staatskirche Hitlers, jede auf ihre Weise und nach dem Maß ihrer Erkenntnis, Widerstand leisteten, können manche nicht darüber hinweg, daß viele Pfarrer vermutlich nicht so lange im KZ gesessen oder gar darin umgekommen wären, wenn die sogenannten „inkontakten“ lutherischen Landeskirchen statt eines Kompromisses mit der Staatskirchenpolitik den entschiedenen Weg der „Bekennenden Kirche“ auch nach 1936 mitgegangen

wären. Das ist eine bittere Frage, die ja auch Helmut Thielicke im 2. Bande seiner „Theologischen Ethik“ wieder aufrührt (vgl. S. 427 dieses Heftes). Und nicht zuletzt ist für Niemöller der Beschluß von Weimar auf dem Hintergrund des dort im Lager Buchenwald vollzogenen Gedenkens für den „Pfarrer von Buchenwald“, Paul Schneider-Dickenschied, den wahren Märtyrer der „Bekennenden Kirche“, besonders grausam. Wer erinnert sich aber noch, daß Schneider auch von der Leitung der „Bekennenden Kirche“ des Rheinlandes preisgegeben worden war, weil man auf Grund des theologischen Gutachtens eines heute sehr bekannten lutherischen Theologen nicht wagte, diesem von der Gestapo ausgewiesenen guten Hirten die amtliche Weisung zu geben, in der Treue zu seiner Gemeinde zu verharren? So konnten die Schergen Hitlers Schneiders beispiellose Treue als „Improvisation“ einer „Situationsethik“ behandeln und — mit einer Dosis Herzgift liquidieren. Kann man es also wagen, seiner anders zu gedenken als in einmütiger Zerknirschung?

Wir tun als katholische Beobachter gut daran, die Tragödie der EKD von einer historischen Weite zu betrachten, und sollten auch bedenken, daß jeder neue Streit der Christen untereinander die ganze Front der Christenheit schwächen kann.

Die Stimme des Papstes

Die christlichen Arbeiter und der 1. Mai

Die Mitglieder der Christlichen Arbeiterverbände Italiens (Associazioni Cristiane dei Lavoratori Italiani — ACLI), die zur Feier des 1. Mai zu Hunderttausenden aus allen Gegenden Italiens nach Rom gekommen waren, versammelten sich am Nachmittag auf dem Platz von St. Peter, um dem Heiligen Vater zuzujubeln, der sie von der äußeren Loggia der Vatikanbasilika aus begrüßte. Der Papst richtete eine Ansprache an sie, die mit der Verkündigung der Einsetzung des Festes des hl. Josephs des Handwerkers für den 1. Mai endete. Die Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

Vor wenig mehr als zehn Jahren, am 11. März 1945, in einem heiklen Augenblick der Geschichte der italienischen Nation und besonders deren Arbeiterklasse, empfingen Wir zum erstenmal die ACLI in Audienz. Wir wissen, geliebte Söhne und Töchter, daß ihr jenen Tag in hohen Ehren haltet; an ihm erhieltet ihr die öffentliche Anerkennung von Seiten der Kirche, die im langen Lauf ihrer Geschichte immer darauf bedacht war, den Zeitnotwendigkeiten zu entsprechen, und die den Gläubigen den Gedanken und Entschluß nahelegte, sich dazu in besonderen Vereinigungen zusammenzuschließen. So traten die ACLI mit der Billigung und dem Segen des Stellvertreters Christi auf den Plan.

Von Anfang an stellten Wir eure Vereinigungen unter den mächtigen Schutz des hl. Joseph. Es könnte in der Tat keinen besseren Schutzherrn und Helfer geben, um euch zu helfen, daß der Geist des Evangeliums in euer Leben einströmt. Wie Wir damals ausführten (vgl. Discorsi e Radiomessaggi, VII S. 10), ergießt sich aus dem Herzen des Gottmenschen, des Welterlösers, dieser Geist in euch

und alle Menschen; doch ist es gewiß, daß kein Arbeiter jemals so vollkommen und so tief davon durchdrungen war wie der Nährvater Jesu, der mit Ihm in der innigsten Vertrautheit und Familien- wie Arbeitsgemeinschaft lebte. Wollt ihr also Christus nahe sein, so rufen Wir euch heute wieder zu: „Ite ad Joseph — Geht zu Joseph!“ (Gen. 41, 55.)

Die religiöse Bildung der Arbeiter

Die ACLI sollen also das Zugesehene Christi unter ihren eigenen Mitgliedern, in ihren Familien und bei allen, die in der Welt der Arbeit leben, lebendig machen. Vergesst nie, daß eure erste Obliegenheit ist, das christliche Leben im Arbeiter zu erhalten und zu mehren. Dazu ist es nicht genug, daß ihr die religiösen Pflichten erfüllt und zu deren Erfüllung anspornt; es ist auch notwendig, daß ihr eure Kenntnis der Glaubenslehre vertieft und immer besser begreift, was die von Gott aufgestellte und von der Kirche gelehrt und erklärte sittliche Weltordnung bezüglich der Rechte und Pflichten des Arbeiters von heute besagt.

Wir segnen daher eure Bemühungen und besonders die Kurse und Vorträge, die ihr zweckgemäß veranstaltet, und ebenso segnen Wir die Priester und Laien, die sich euch als Lehrer zur Verfügung stellen. Auf diesem Gebiete wird man niemals genug tun können, so groß ist das Bedürfnis einer methodischen, anziehenden und immer den örtlichen Verhältnissen angepaßten Bildung. Man vermeide es mit aller Sorgfalt, daß der Erfolg der hochherzigen, zur Aufrichtung und Ausdehnung des Reiches Gottes geleisteten Arbeit dadurch behindert oder zum Scheitern gebracht wird, daß man persönlichem Ehrgeiz oder den Eifersüchteleien von Sondergruppen freien Lauf läßt. Die ACLI

sollen wissen, daß sie immer Unsere Unterstützung haben, solange sie sich an diese Richtlinien halten und den anderen Organisationen ein Beispiel selbstlosen Eifers im Dienste der katholischen Sache geben.

Leider sät der Feind Christi seit langer Zeit Unkraut unter dem italienischen Volk, ohne daß er immer und überall genügenden Widerstand von seiten der Katholiken fände. Zumal in der Arbeiterschicht tat und tut er alles, um falsche Ideen über den Menschen und die Welt, über die Geschichte und den Aufbau der Gesellschaft und Wirtschaft zu verbreiten. Der Fall ist nicht selten, daß der katholische Arbeiter mangels einer gediegenen religiösen Bildung wehrlos dasteht, wenn man ihm derartige Theorien vorlegt; er ist dann nicht fähig zu antworten, und zuweilen läßt er sich sogar vom Gift des Irrtums anstecken.

Die ACLI sollen also diese Bildungsarbeit ständig vervollkommen in der Überzeugung, daß sie damit jenes Apostolat des Arbeiters unter den Arbeitern ausüben, das Unser Vorgänger Pius XI. in seiner Enzyklika *Quadragesimo anno* empfahl (vgl. AAS, vol. XXIII, S. 226). Die religiöse Bildung des Christen und besonders des Arbeiters ist eine der Hauptaufgaben des modernen seelsorglichen Wirkens. Wie die Lebensinteressen der Kirche und der Seelen die Errichtung katholischer Schulen für die katholischen Kinder notwendig gemacht haben, so ist auch die wahre und tiefe religiöse Bildung der Erwachsenen eine Notwendigkeit erster Ordnung. Da seid ihr auf dem rechten Weg; geht mutig und beharrlich vorwärts und laßt euch nicht durch irrige Grundsätze vom rechten Weg abbringen.

Gegen falsche Systeme

Denn irrige Grundsätze sind am Werk! Wie oft haben Wir die Liebe der Kirche zu den Arbeitern betont und erklärt! Und doch verbreitet man weithin die unerhörte Verleumdung, daß „die Kirche eine Verbündete des Kapitalismus gegen die Arbeiter“ sei! Mutter und Lehrerin aller, ist sie doch allezeit besonders um jene ihrer Kinder besorgt, die sich in schwierigen Verhältnissen befinden, und sie hat auch tatsächlich wirksam zu den ehrlichen Fortschritten beigetragen, die von einer Reihe von Arbeiterkategorien bereits erreicht worden sind. Wir selbst sagten in Unserer Weihnachtsbotschaft 1942: „Immer von religiösen Beweggründen geleitet, hat die Kirche die verschiedenen Systeme des marxistischen Sozialismus verurteilt und verurteilt sie auch heute, wie es ihr immerwährendes Amt und Recht ist, die Menschen vor Strömungen und Einflüssen zu bewahren, die ihr ewiges Heil in Gefahr bringen. Doch kann die Kirche auch nicht ihre Augen vor der Tatsache verschließen, daß der Arbeiter im Bemühen, seine Lage zu verbessern, auf Systeme stößt, die keineswegs naturgemäß sind, sondern mit der Ordnung Gottes und mit dem Zweck, den er den irdischen Gütern angewiesen hat, in Widerspruch stehen. So falsch, verurteilenswert und gefährlich die eingeschlagenen Wege auch sein mögen, wer, und vor allem welcher Priester oder Christ könnte taub bleiben gegenüber dem Schrei, der aus der Tiefe empordringt und in der Welt eines gerechten Gottes nach Gerechtigkeit und Brüdergesinnung ruft?“ (Discorsi e Radiomessaggi, vol. IV, S. 336—337.)

Jesus Christus wartet nicht, bis man Ihm den Weg in die sozialen Wirklichkeiten mit Systemen, die nicht von Ihm ausgehen, öffnet, ob sie sich nun „läizistischer Humanismus“ oder „vom Materialismus gesäuberter Sozialismus“

nennen. Sein göttliches Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit ist auch in den Regionen gegenwärtig, wo der Klassen Gegensatz ständig die Oberhand zu gewinnen droht. Deshalb beschränkt sich die Kirche nicht darauf, diese gerechtere soziale Ordnung zu erleben, sondern sie gibt auch deren beherrschende Grundsätze an und fordert die Regierungen, die Gesetzgeber, die Arbeitgeber und die Betriebsleiter auf, sie zur Ausführung zu bringen.

An die „enttäuschten“ italienischen Katholiken

Unser Wort wendet sich indes nunmehr besonders an die „Enttäuschten“ unter den italienischen Katholiken. Es fehlt tatsächlich nicht an solchen, zumal unter der Jugend, auch der bestgesinnten, die vom Einsatz der katholischen Kräfte im öffentlichen Leben des Landes mehr erwartet hätten.

Wir reden hier nicht von denen, deren Begeisterung nicht mit einem ruhigen und praktisch nüchternen Sinn für Bestehendes und zu Erwartendes und für die Schwächen des Durchschnittsmenschen Hand in Hand geht. Wir meinen vielmehr jene, die zwar die beachtenswerten Fortschritte anerkennen, die trotz der schwierigen Lage des Landes erreicht worden sind, die es aber schmerzlich empfinden, daß ihre ihnen wohl bewußten Möglichkeiten und Fähigkeiten keinen Platz zur Auswirkung finden. Zweifellos hätten sie eine Antwort auf ihre Klage, wenn sie das Programm der ACLI aufmerksam lesen wollten, das die tatsächliche Beteiligung der abhängigen Arbeit am Aufbau des wirtschaftlichen und sozialen Lebens der Nation verlangt und darauf besteht, daß innerhalb der Betriebe jeder einzelne wirklich als wahrer Mitarbeiter anerkannt wird.

Wir brauchen auf dieses Thema, das Wir bei anderen Gelegenheiten schon genügend behandelt haben, nicht näher einzugehen. Wir möchten jedoch die Aufmerksamkeit jener Enttäuschten darauf lenken, daß weder neue Gesetze noch neue Einrichtungen genügen, um dem Einzelnen die Sicherheit zu geben, daß er vor jedem mißbräuchlichen Zwang geschützt ist und sich im sozialen Leben frei entfalten kann. Es wird alles umsonst sein, wenn der einfache Mann in der Angst lebt, der Willkür ausgeliefert zu sein, wenn er das Gefühl nicht loswerden kann, er sei dem guten oder bösen Willen derer ausgeliefert, die die Gesetze praktisch ausführen oder die als öffentliche Funktionäre die Einrichtungen und Organisationen leiten, wenn er feststellt, daß im täglichen Leben alles von Beziehungen abhängt, die er vielleicht nicht hat, aber andere haben, wenn er hinter der Fassade dessen, was Staat heißt, das getarnte Spiel mächtiger organisierter Gruppen argwöhnen muß.

Der Einsatz der christlichen Kräfte im öffentlichen Leben besagt also ganz gewiß, gute Gesetze und zeitgemäße Einrichtungen voranzutreiben; aber er besagt noch mehr, die Herrschaft der hohlen Phrase und der täuschenden Versprechungen zu ächten, so daß der einfache Mann sich in seinen rechtmäßigen Forderungen und Erwartungen gestützt fühlt. Man muß eine öffentliche Meinung schaffen, die, ohne skandalsüchtig zu sein, mutig und offen auf Personen und Verhältnisse hinweist, die den guten Gesetzen und Einrichtungen nicht entsprechen oder wirkliche Zustände aus Selbstsucht verbergen. Um dem einfachen Bürger Einfluß zu verschaffen, genügt es nicht, ihm den Stimmzettel oder andere ähnliche Mittel in die Hand zu geben. Wenn er sich den führenden Schichten beigesellen

will, wenn er bisweilen zum allgemeinen Besten dem Mangel an fruchtbaren Gedanken abhelfen und den eindringenden Egoismus überwinden will, muß er selbst die nötigen inneren Kräfte und den brennenden Willen besitzen, dazu beizutragen, daß in das gesamte öffentliche Wesen eine gesunde Moral einströmt.

Die wahre „Aufgeschlossenheit“

Hier liegt die Hoffnung begründet, die Wir vor zehn Jahren den ACLI zum Ausdruck brachten und die Wir heute mit verdoppelter Zuversicht vor euch wiederholen. In der Arbeiterbewegung können wahrhaft enttäuscht nur die sein, die den Blick einzig auf den unmittelbaren politischen Aspekt, auf das Spiel der Mehrheiten richten. Euer Wirken vollzieht sich auf dem so entscheidenden Vorfeld des Politischen. Für euch handelt es sich darum, den wahren christlichen Arbeiter durch eure „soziale Formung“ für das gewerkschaftliche und politische Leben zu bilden und anzuleiten und seine ganze Existenz durch eure „soziale Aktion“ und euren „Sozialdienst“ zu stützen und zu erleichtern. Setzt also ohne Kleingläubigkeit die bis jetzt geleistete Arbeit fort; damit werdet ihr Christus einen unmittelbaren Zugang zur Welt des Arbeiters eröffnen und einen mittelbaren auch zu den anderen Gesellschaftsschichten. Das ist die grundlegende „Aufgeschlossenheit“; ohne sie wäre jede andere „Aufgeschlossenheit“, nach welcher Seite auch immer, nur eine Kapitulation der Kräfte, die sich christlich nennen.

Geliebte Söhne und Töchter hier auf diesem geheiligten Platz, und ihr, Arbeiter und Arbeiterinnen der ganzen Welt, die Wir herzlich begrüßen in väterlichem Wohlwollen, ähnlich jenem, mit dem Jesus die Scharen an sich zog, die nach Wahrheit und Gerechtigkeit hungerten, seid sicher, daß ihr in jeder Not einen Führer, einen Schützer, einen Vater zur Seite habt.

Sagt Uns offen unter diesem freien Himmel Roms: Werdet ihr inmitten so vieler widerspruchsvoller und lockender Stimmen, die sich von verschiedenen Seiten an euch richten, die einen, um euren Seelen nachzustellen, andere, um euch als Menschen zu erniedrigen oder um euch um die gesetzmäßigen Rechte als Arbeiter zu betrügen, werdet ihr wissen, wer euer zuverlässiger Führer, wer euer getreuer Verteidiger, wer euer aufrichtiger Vater ist und immer sein wird?

Ja, geliebte Arbeiter, der Papst und die Kirche können sich der göttlichen Sendung nicht entziehen, vor allem die Notleidenden zu führen, zu schützen, zu lieben, die ihnen um so teurer sind, je mehr sie des Schutzes und der Hilfe

bedürfen, ob sie nun Arbeiter oder andere Kinder des Volkes sind.

Diese Pflicht und Aufgabe wünschen Wir, der Stellvertreter Christi, deutlich von neuem herauszustellen, und zwar hier, an diesem 1. Mai, den die Welt der Arbeit sich als eigenes Fest zuerkannt hat, mit der Absicht, daß die Würde der Arbeit von allen anerkannt werde und daß diese das soziale Leben und die Gesetze inspiriere, die auf gerechte Verteilung von Rechten und Pflichten gegründet sein sollen.

Wenn der 1. Mai so von den christlichen Arbeitern aufgefaßt wird und sozusagen die christliche Weihe empfängt, ist er nicht mehr Ursache von Zwietracht, Haß und Gewalttätigkeit, sondern er wird zu einer stets wiederkehrenden Einladung an die moderne Gesellschaft, das zu vollbringen, was dem sozialen Frieden noch fehlt. Ein christliches Fest also, d. h. ein Tag des Jubels über den greifbaren und fortschreitenden Triumph der christlichen Ideale der großen Familie der Arbeit.

Der 1. Mai — Fest des heiligen Josephs des Handwerkers

Damit dieser Sinn euch gegenwärtig sei, und in gewisser Weise als unmittelbare Gegengabe für die zahlreichen und kostbaren Geschenke, die aus allen Teilen Italiens eingetroffen sind, teilen Wir euch Unseren Entschluß mit, das liturgische Fest des hl. Josephs des Handwerkers einzusetzen — wie Wir es tatsächlich tun — und ihm eben den 1. Mai zuzuweisen. Seid ihr, liebe Arbeiter und Arbeiterinnen, mit diesem Unserm Geschenk zufrieden? Wir sind sicher, daß ihr es seid; denn der bescheidene Handwerker von Nazareth verkörpert nicht nur bei Gott und der heiligen Kirche die Würde des Handarbeiters, er ist auch immer der vorsorgende Hüter eurer selbst und eurer Familien.

Mit diesem Wunsch auf den Lippen und im Herzen, geliebte Söhne und Töchter, und in der Gewißheit, daß ihr euch dieses Tages immer erinnern werdet, der so reich an heiligen Vorsätzen, so leuchtend an guten Hoffnungen, so vielversprechend im Hinblick auf das Erreichte ist, flehen Wir vom Allerhöchsten die erlesensten Segnungen auf euch, auf eure Angehörigen, auf die in Krankenhäusern und Heilstätten Weilenden, auf die Felder und Werkstätten, auf eure ACLI und ihre große und edle Wirksamkeit, auf die Arbeitgeber, auf das geliebte Italien und auf die ganze Welt der Arbeit, die Uns immer am Herzen liegt, herab. Es steige vom Himmel auf die von euch im Gehorsam gegen das Urgebot Gottes bearbeitete und befruchtete Erde Unser väterlicher Apostolischer Segen herab!

Naturwissenschaft und Philosophie

Am 24. April hat der Heilige Vater eine Ansprache an die Vollversammlung der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften gehalten, die folgenden Wortlaut hatte (wir geben sie in eigener Übersetzung wieder):

Im Augenblick, da Wir Sie in diesem Hause begrüßen, dessen Pforten stets allen, die sich den Künsten und Wissenschaften widmen, weit offen gestanden haben, möchten Wir Ihnen, Exzellenzen, Mitglieder Unserer Akademie, Unsre lebhafteste Freude und Genugtuung ausdrücken.

Die Naturwissenschaften als Interpretation der Schöpfungsworte

Ihr Leben, das dem Studium der Naturerscheinungen gewidmet ist, erlaubt Ihnen, die Wunder, die der Allerhöchste in die Wirklichkeit der Dinge eingeschrieben hat, von Tag zu Tag genauer zu beobachten und zu deuten. Ja, die geschaffene Welt ist wirklich ein Zeugnis von Gottes Güte und Weisheit, denn alle Dinge haben von ihm ihr Sein erhalten und spiegeln seine Größe wider. Jedes